

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 288.

Herborn, Donnerstag, den 9. Dezember 1915.

13. Jahrgang.

Schulaufsicht.

In die Herren Lehrer der Kreis-Schulinspektionsbezirke I und II.

Die diesjährigen Weihnachtserien dauern von Mittwoch, den 22. Dezember 1915 bis einschließlich Dienstag, den 4. Januar 1916.

Dillenburg, den 6. Dezember 1915.

Ufer. P. o. B.

Albanien und Serbien.

Salandra hat in seiner letzten Rede im italienischen Parlamente auch Albanien erwähnt. Er rühmte es als einen Staat von ehrwürdigem Alter, für das einzutreten Italien verpflichtet sei. Gleichzeitig stellte er die Lage Albaniens aber so hin, als ob die Selbständigkeit dieses Landes von den Mittelmächten bedroht sei und Italien deshalb erst recht die Pflicht habe, es gegen seine Unterdrücker in Schutz zu nehmen. Herr Salandra hat indes auch in diesem Punkte wieder die Wahrheit auf den Kopf gestellt. Annehmend hat dieser Herr ein sehr kurzes Gedächtnis. Der alte Balkanbund hatte bekanntlich Albanien unter sich aufgeteilt. Es wäre von dem Lande sicher nichts übriggeblieben, wenn sich nicht gerade die Mittelmächte auf der Londoner Konferenz ins Zeug gelegt hätten. Daß der neutrale, selbständige Staat Albanien dann in so ungünstiger Form entstand, ist aber nicht zum geringsten die Schuld Italiens gewesen, das damals noch im Dreibunde sehr lau die albanischen Interessen vertrat. Wie wenig aber gerade Italien ein selbständiges Albanien genehm war, zeigte ja seine spätere Haltung. Anstatt den neuen Fürsten in seinem schwierigen Amte zu unterstützen, begünstigte es im geheimen die Umtriebe Gjad Paschas, um, wie man jetzt weiß, für sich im Trüben fischen zu können.

Wie falsch die Darstellung Sandras ist, das zeigen auch die weiteren Ereignisse. Es dürfte nicht unbekannt sein, daß unter den Anerbietungen Österreichs an Italien sich auch das Versprechen befand, für die Zukunft Albanien als italienische Interessensphäre ansehen zu wollen. Deutlicher konnte wohl nicht der Wille ausgedrückt werden, daß man von Albanien selbst nichts haben wollte. Österreich-Ungarn hatte noch dazu dafür gesorgt, daß Schara bei dem Lande blieb, auf das schon Montenegro die Hand legen wollte. Italien dagegen hatte, als die ersten Schwierigkeiten für das neue Staatswesen auftraten, Salona besetzt. Angeblich wollte man das Land zwar nur gegen weitere griechische Ansprüche schützen. Die spätere Forderung an Österreich, sich als völlig uninteressiert an Albanien zu erklären, beweist aber deutlich die Absicht Italiens, es für sich selbst erwerben zu wollen.

Jetzt kommt die erfreuliche Meldung von der Verhaftung italienischer Transporte seitens der österreichisch-ungarischen Flotte. Dies beweist auf das schlagendste die Absicht, daß Italien Ernst mit der Besetzung des Landes machen will. Allerdings hat man auch hier wieder einen

Vorwand, indem man es so darstellen wird, als ob man Serbien zu Hilfe kommen wolle. Aber an Serbien ist nichts mehr zu retten. Hätte man ehrlich diese Absicht gehabt, dann hätte man eben früher kommen müssen. So ist es also weiter nichts als ein neuer Beweis für den „heiligen Egoismus“ Italiens, nämlich für sich im Trüben zu fischen. Allerdings hat es der Lauf des Weltkrieges mit sich gebracht, daß das Schicksal Serbiens mit dem Albaniens eng verknüpft worden ist. Die Reste des serbischen Heeres stehen zum Teil auf albanischem Boden, so daß sich möglicherweise der Schluß des serbischen Feldzuges in Albanien abspielen wird. Der Ausgang kann nach dem bisherigen Verlaufe nicht zweifelhaft sein. Mit dem serbischen Problem wird also auch das albanische gelöst werden müssen. Haben doch die Mittelmächte mit ihren Verbündeten jetzt mehr als je die Pflicht, restlos alle etwaigen neuen Brandherde auf dem Balkan schon von vornherein unschädlich zu machen. Wenn dabei Italiens Interessen zu kurz kommen, dann hat es dies seiner hinterlistigen, treulosen Politik zu verdanken, die es veranlaßte, den ehemaligen Bundesgenossen in den Rücken zu fallen.

Deutsches Reich

Die nächste Reichstags-Sitzung findet, wie nunmehr feststeht, am Donnerstag, 9. Dezember, statt. Der Reichskanzler wird an diesem Tage eine Rede über die politischen Verhältnisse halten.

Der Reichstagsausschuß für den Reichshaushalt wird, wie dem „B. L.“ aus dem Reichstag gemeldet wird, mit seinen Arbeiten bis zur Wiederaufnahme der Sitzungen nicht fertig werden. Er wird zwar die Kriegsgewinnvorlagen und vielleicht die Ernährungsfragen bis zum Donnerstag erledigen können. Nach der Kanzlerrede und nach der Behandlung der sozialdemokratischen Friedensinterpellation wird er sich aber noch einige Tage mit Senfursfragen, mit der Frage der Herabsetzung der Altersgrenze bei der Invalidenrente usw. beschäftigen.

+ Urlaubsgesuche von Gewerbetreibenden. Das königliche Kriegsministerium hat dem Hansabund auf den von seinem Zentralausschuß für die Gesamtinteressen des deutschen Einzelhandels gestellten Antrag erwidert, daß alle militärischen Dienststellen entsprechend dem Antrage des Hansabundes wiederholt darauf hingewiesen worden sind, Gesuche um Urlaub der Kriegsteilnehmer zur Befreiung wirtschaftlicher Rastplätze im kaufmännischen und gewerblichen Mittelstande wohlwollend zu prüfen und notwendig gewordenen Urlaub, soweit die dienstlichen Interessen es zulassen, zu erteilen. Dieser Erlaß wird zweifellos in weiten Kreisen des gewerblichen Mittelstandes lebhaft begrüßt werden.

Die belgische Kriegsaussage. Nachdem die Provinzen Hennegau, Limburg, Lüttich, Luxemburg, Namur, Ost- und Westflandern bereits in der Sitzung der Provinzialräte vom 30. November über die Finanzierung der auferlegten Kriegskontribution Beschluß gefaßt haben, sind nunmehr auch die Provinzialräte der Provinzen Antwerpen und

Brabant zu einer endgültigen Entschließung gelangt; sie sind dem Beschluß der sieben anderen Provinzialräte beigetreten. Hierdurch ist die Finanzierung der Kriegskontribution im Sinne der Verordnung des Generalgouverneurs geübert.

Ausland.

+ Wehrpflicht- und andere Fragen in England.

London, 7. Dezember. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ meldet: Das Ministerium hat kürzlich begonnen, zu erörtern, wie groß die Gesamtstärke des Heeres während des Krieges sein solle. Erst wenn das bestimmt ist, wird sich zeigen, ob das Ergebnis des Wehrfeldzuges von Lord Derby genügt. Einige Minister erachten es als notwendig, für den Balkan und die anderen Kriegsschauplätze ebenso starke Armeen aufzustellen, wie an der Westfront. Wenn diese Ansicht durchdringt, wird die Wehrpflicht unvermeidlich. Gegenwärtig könnten drei Millionen als unter Waffen oder in Ausbildung befindlich angenommen werden. Die Zahl der industriell noch entbehrlichen Kriegstüchtigen sei auf 1 200 000 zu schätzen. Das Ergebnis des Derby-Feldzuges würde im Verhältnis zu dieser Ziffer zu beurteilen sein.

London, 7. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Asquith teilte gestern im Unterhause mit, daß Maßregeln zu engerer militärischer Zusammenarbeit mit Frankreich getroffen seien, während über das Zusammengehen mit den anderen Verbündeten noch verhandelt werde. Es sei nicht im öffentlichen Interesse gelegen, Einzelheiten mitzuteilen, die für den Feind wertvoll sein könnten.

+ Die Einberufung der Duma abermals verschoben.

Petersburg, 7. Dezember. Durch Erlaß des Zaren wird der Zeitpunkt für die Wiederaufnahme der Arbeiten des Reichsrats und der Duma, die am 9. November erfolgen sollte, wegen außerordentlicher Umstände so lange hinausgeschoben, bis die Ausschüsse beider Körperschaften die vorbereitenden Arbeiten für eine vorläufige Beratung des Haushalts fertiggestellt haben.

+ Meuterei an Bord eines chinesischen Kreuzers.

In Schanghai kam es, wie das Londoner Reuters-Bureau von dort meldet, dieser Tage an Bord des Kreuzers „Chaocho“ zu einer Meuterei. Der Kreuzer feuerte auf das Arsenal. Die anderen im Hafen anwesenden Kriegsschiffe behielten den Kreuzer zwar im Auge, wagten es aber nicht, zu feuern, weil sie fürchteten, die europäische Niederlassung zu beschädigen. Auch zu Lande unternahm eine Abteilung von Meuterern, die mit Kanonen ausgerüstet war, einen Angriff auf das Arsenal, wurde aber durch das vom Arsenal abgegebene Feuer verjagt. — Nach einem Telegramm aus Peking vom 6. ist die Ruhe in Schanghai wiederhergestellt.

Kleine politische Nachrichten.

+ Einer Meldung der „Köln. Ztg.“ aus Konstantinopel zufolge hat die türkische Regierung dem deutschen Verlangen betr. Viehausfuhr nach Deutschland zugestimmt.

+ Der Schweizer Nationalrat wählte zum Präsidenten den bisherigen Vizepräsidenten Arthur Engler-Appenzell

Landesverrat.

Roman von E. P. Oppenheim.

(Nachdruck verboten.)

Prinz Joan Potesci, dies Haus ist kein passender Aufenthalt für Ihres Vaters Sohn. Ich habe Sie rechtzeitig gewarnt, aber Sie haben es für angezeigt gehalten, meine Warnung in den Wind zu schlagen, und nun ist die Zeit der bloßen Worte vorüber. Die Frau, deren Gastfreundschaft anzunehmen Sie sich herbeigelassen haben, ist eine politische Agentin und eine gemeine Spionin. Ich will Sie jetzt nicht fragen, ob Ihnen das bekannt war, sondern Sie sich zum Werkzeug ihrer nichtswürdigen Anschläge machen ließen; aber ich frage Sie als Patrioten, ob Sie als den Stammbalter eines bis heute hochangesehenen Hauses, ob Sie willens sind, dieser unwürdigen Abhängigkeit auf der Stelle ein von einer solchen Kreatur das Ende zu machen. Sind Sie bereit, diesen Ort und nur diesen Ort sofort zu verlassen? Oder wollen Sie die unvermeidlichen Konsequenzen einer Weigerung auf sich nehmen?

Wie hatte ich einen Mann in kläglicher Verfassung gesehen, als es die des Prinzen in diesem Augenblicke war. Er mochte sich durch die rücksichtslosen Worte des Vaters in seinem aristokratischen Hochmut tödlich gekränkt fühlen, aber er hatte nicht den Mut, dieser Empfindung Ausdruck in unzufriedener, stammelnder Rede Ausdruck zu geben. Ich verstehe Sie nicht, Herr Oberst,“ brachte er mit Anstrengung hervor, „und ich glaube nicht, daß Sie mir ein Recht haben, in solchem Ton mit mir zu reden.“ Ob ich ein Recht dazu habe oder nicht — Sie hören doch, daß ich es tue. Und Sie dürfen mir glauben, daß ich nicht im mindesten schonen werde, wenn Sie meinen Vorschlag zurückweisen. Sie wissen, was sich in der letzten Nacht hier bei diesem Hause zugegetragen hat. Der Herr war eigentlich meine Pflicht als Soldat, dieser Angelegenheit sofort nachzugehen. Um Ihres Vaters und Ihrer Ehre willen gebe ich Ihnen noch eine Möglichkeit, die Folgen Ihrer törichten Handlungsweise zu entschärfen. Wollen Sie reisen oder wollen Sie es nicht?

„Ich habe bereits nach einem Wagen geschickt, der mich auf das Schloß zurückbringen soll.“

„Aber Sie werden nicht nach dem Schloße zurückkehren,“ beharrte der unerbittliche Oberst, „sondern Sie werden sich unverzüglich in meiner Gesellschaft nach Bukarest begeben, um von dort aus die Weiterreise nach Frankreich anzutreten, wo Sie für die nächste Zeit Aufenthalt nehmen werden. Weigern Sie sich, diesen Plan zu dem Ihrigen zu machen, so dürfen Sie sicher sein, daß nicht nur Ihr Vater, sondern auch Graf Stolujan noch heute von allem unterrichtet sein werden, was sich hier zugegetragen hat.“

Ich war nicht mehr im Zweifel darüber, daß der junge Mensch sich dem Willen des harten Mannes unterwerfen würde, und er hatte sich's darum nach meiner Ansicht recht wohl ersparen können, noch einmal in kindlichem Trotz auf den Boden zu stampfen und in einem fast weinerlichen Tone auszurufen:

„Aber ich sehe nicht ein, warum ich mich von Ihnen wie ein kleiner Junge behandeln lassen und warum ich von hier fortgehen müßte.“

Schlimm für Sie, wenn Sie es nicht einsehen, Prinz Joan! Ich meine doch, mich mit hinlänglicher Klarheit ausgedrückt zu haben. Aber ich will's Ihnen in Gottes Namen wiederholen: Wenn Sie mich jetzt allein nach Bukarest fahren lassen, so werden Sie für den ganzen Rest Ihres Lebens aus Ihrem Vaterlande verbannt sein, mit dem Bewußtsein, Schmach und Schande über den Namen Ihres Vaters gebracht zu haben. Im anderen Fall wird sich vielleicht noch einmal der Schleier des Vergessens über Ihre Handlungen breiten lassen. Sie haben die Wahl.“

Der Prinz machte eine Bewegung auf Madame Smith zu, wie wenn er bei ihr Beistand zu finden hoffte. Aber sie lehnte ihm mit einer geringfügigen Gebärde den Rücken und verharrte in starrem Schweigen. Der Oberst zog seine Uhr.

„Sie haben die Wahl,“ wiederholte er, „aber ich kann Ihnen nicht viel Zeit zum Überlegen lassen. Wollen Sie mich begleiten? — Ja oder nein!“

Da erkannte er wohl, daß es keinen Ausweg mehr für ihn gab, und mit einem ziemlich jämmerlichen Versuch, seine Haltung zurückzugewinnen, erwiderte er:

„Wohl, ich werde mit Ihnen nach Bukarest fahren; aber Sie dürfen nicht glauben, Herr Oberst, daß es Ihre Drohungen sind, die mich dazu bestimmen. In einem oder

in zwei Tagen wurde ich ohnedies gereift sein, und so mag es ebenwohl schon heute geschehen. Ihre Anspielungen auf irgendwelche törichte oder verbrecherische Handlungen, deren ich mich schuldig gemacht haben soll, sind mir unverständlich. Aber ich habe keine Veranlassung, mich darüber jetzt des weiteren mit Ihnen auseinanderzusetzen. Es geschieht aus eigener freier Entschließung, wenn ich mit Ihnen gehe.“

Der Oberst würdigte ihn keiner Antwort, sondern wandte sich wieder gegen die zeitweilige Herrin des Hauses. „Und Sie, Madame? — Haben Sie inzwischen meinen wohlgemeinten Rat in Erwägung gezogen? Ich müßte in der Tat nicht, was Sie jetzt noch hier zu suchen hätten, hier, wo nunmehr jedermann weiß, wer und was Sie sind.“

„Sie haben bereits gehört, daß ich vorläufig nicht daran denke, die Gegend zu verlassen,“ erwiderte sie ruhig. „So wollen wir abwarten, ob ich nicht ein Mittel finden werde, Sie dazu zu zwingen. Denn ich will Sie hier nicht länger dulden. Sie sind hier vom Uebel, wie Sie Zeit Ihres Lebens noch überall vom Uebel gewesen sind. Sie können in keines Menschen Leben eintreten, ohne es von Grund aus zu verderben.“

„Sie sind der vollkommenste Henkersknecht, den ich jemals kennen gelernt habe,“ sagte sie mit einem Ersauern. „Der Himmel möge dem armen Wesen gnädig sein, das Sie etwas zu Ihrer Frau erwählen.“

„Ich bin gewöhnt, jeden nach seinem Verdienst zu behandeln,“ entgegnete er kalt. „Es ist Ihre eigene Schuld, wenn ich Ihnen gegenüber keine Rücksicht auf Ihr Geschlecht nehmen kann.“

Er lehnte sich gegen mich, und er mochte wohl auf meinem Gesicht lesen, daß die Empfindungen des Mitleids mit der mißhandelten Frau in meiner Seele augenblicklich stärker waren als die des Hasses, die er darin zu wecken versucht hatte, denn in sehr eindringlichem Tone forderte er mich auf, mit ihm diesen Ort zu verlassen, an dem es auch für mich jetzt nichts mehr zu tun gebe.

Ich sah ein, daß er recht hatte, und ich schickte mich an, ihm zu folgen, aber noch bevor ich die Tür erreicht hatte, vernahm ich den Klang einer weiblichen Stimme, die jetzt so weich und so traurig war, daß man die Sprechende unmöglich für das verworfene und herzlose Geschöpf halten konnte, als das sie mir nach dem

(Freiwillig); der Ständerat wählte zum Präsidenten den bisherigen Vizepräsidenten Rother-Freiburg (katholisch-konservativ).
+ Der bisherige Kommandant der holländischen Feldarmee, Generalleutnant Buhlmann, wurde seines Postens enthoben und zu seinem Nachfolger der bisherige Kommandant der dritten Division, van Terschiga, ernannt.
+ Am 6. Dezember hielt der Papst mit dem gewohnten Zeremoniell ein geheimes Konsistorium ab, in dem er seine Ansicht über den gegenwärtigen Krieg vom religiösen Standpunkte aus darlegte und u. a. die beiden Parteien von München und Wien zu Kardinalen ernannte.
+ Nach einer Pariser Meldung will der Depu- terte Constant demnächst eine Interpellation einbringen über die Erwägungen, die die Regierung zu ihrem Entschluß über den Oberbefehl veranlaßt haben, und über die Tragweite dieses Entschlusses.
+ Aus London meldet der „Motherday Courant“, der Arbeiterführer Thomas habe mit Zustimmung und auf Wunsch Lord Derby erklärt, daß das Rekrutierungssystem Derby noch nicht zu dem gewünschten Erfolg geführt habe. Es müßten sich während der letzten Woche dieser Probe noch viele Männer melden, wenn das Freiwilligen-System beibehalten werden sollte.
+ Durch Verfügung des Jaren wurde die Einberufung des Jahrgangs 1917 für 1916 befohlen.
+ Wie das „Berliner Tagblatt“ berichtet, werden in Italien etwa 1200 Schweizer Eisenbahnwagen zurückgehalten, was ungefähr den zehnten Teil des gesamten rollenden Materials der Schweiz ausmacht. Trotz aller Vorhaltungen des Bundesrats konnten die Wagen bisher von Italien nicht wiedererlangt werden.
+ Das Londoner Reuter-Bureau berichtet aus Washington, daß der Kongreß am 6. d. M. eröffnet worden sei. Die Ausgaben würden nach dem neuen Haushalt ungefähr 179 Millionen mehr als im letzten Haushalt betragen; diese Vermehrung der Ausgaben sei hauptsächlich auf den Rüstungsausgleich zurückzuführen.
+ Die Londoner „Times“ melden aus Washington, Bryan veröffentlichte ein Manifest, in dem er Wilson aufforderte, sofort zwischen den Kriegführenden vermittelnd aufzutreten. — Daß ausgerechnet Wilsons vermittelnde Schritte von Anfang an ohne jeden Erfolg — wenigstens bei der Gruppe der Mittelmächte — sein würden, müßte eigentlich ein ehemaliger Staatssekretär des Auswärtigen doch wissen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Aumung der französischen Stellungen in Südmedonien.

Großes Hauptquartier, den 7. Dezember 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Bercy-au-Bar glückte eine größere Sprengung. Der französische Graben ist mit seiner Befestigung verschüttet. Eine fast vollendete feindliche Minenanlage ist zerstört. Westlich von Auberville (in der Champagne) wurden etwa 250 Meter des vorderen französischen Grabens genommen. Über 60 Mann fielen gefangen in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ipel ist erreicht. Etwa 1250 Gefangene und 6 Geschütze wurden eingebracht. Die Franzosen haben vor der drohenden Umfassung ihre Stellungen im Cerna (Raraju) — Vardar-Bogen aufgeben müssen.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Der Wiener amtliche Bericht vom 7. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Es fanden keine größeren Kämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Plewisse schlugen wir montenegrinische Vorstöße ab. — Im Grenzkampf nördlich von Berane greifen unsere Truppen die montenegrinischen Hauptstellungen an. Sie erstürmten gestern mittag die Festung bei Suhodol. — Südlich von Novipazar brachten wir abermals 1300 Gefangene ein. — Der Raum östlich von Ipel war gestern neuerlich der Schauplatz heftiger Kämpfe. Der Feind wurde überall geworfen und verlor 6 Geschütze. Heute früh drangen wir in Ipel ein. — Djakova wurde von den Bulgaren besetzt.

+ Wieder eine russische Lüge.

Berlin, 7. Dezember. Mehrere russische Zeitungen behaupten, daß die Gefangenen der lettischen freiwilligen

Schützenbataillone von den deutschen Truppen als Freischärler angesehen und erschossen worden seien. Diese Nachricht ist unwahr. Ihre Verbreitung hat offenbar nur den Zweck, die lettische Bevölkerung des von uns besetzten russischen Gebiets gegen uns aufzuheizen. Das wird indes schon darum nicht gelingen, weil die Bevölkerung sich selbst davon überzeugen kann, daß die Gefangenen der Lettenbataillone von unseren Truppen eben- gut behandelt werden wie die anderen Gefangenen.

„Ein ungewöhnliches Maß von Böswilligkeit und Lügenhaftigkeit.“

Berlin, 7. Dezember. Das Kopenhagener Blatt „Dagens Nyheder“, das zuweilen kritisch jede auch noch so unwahrscheinliche und törichte Nachricht bringt, wenn sie nur den deutschen Interessen schädlich ist, bringt am 1. Dezember ein Londoner Telegramm, demzufolge die Offiziere eines deutschen U-Bootes bei der Verletzung des französischen Dampfers „Tafna“ dem Todeskampf von Frauen und Kindern zugeesehen haben, ohne eine Miene zu verziehen.

Demgegenüber liegen gerade in diesem Falle so viele zuverlässige Nachrichten über den wahren Sachverhalt des Zusammenstoßes der „Tafna“ mit einem Unterseeboot vor — darunter die amtliche des französischen Marine-Ministeriums —, daß ein ungewöhnliches Maß von Böswilligkeit und Lügenhaftigkeit vorliegt, um auch hier auf Kosten der Wahrheit im Trüben zu fischen. Diese amtliche französische Veröffentlichung besagt:

Am 24. November wurde der französische Dampfer „Tafna“ im westlichen Teil des Mittelmeeres von einem deutschen U-Boot beschossen. Das Schiff entkam infolge des stürmischen Wetters, welches die Schnelligkeit des Unterseebootes beeinträchtigte. Einige Passagiere und Mannschaften, welche sich trotz des ausdrücklichen Verbotes des Kapitäns im Boot begeben hatten, ertranken, weil die Boote sofort in dem hohen Wellengang kenterten.

Hätte der Kapitän des Schiffes, wie es seine Pflicht war, das Schiff gestoppt, so wäre es, nachdem die Passagiere und Besatzung von Bord gegangen waren, zwar versenkt worden, aber sicher wäre es möglich gewesen, daß die Boote unter sachkundiger Führung der Schiffsoffiziere den nächsten Hafen hätten erreichen können. Die Art und Weise, in der das von „Dagens Nyheder“ gebrachte Londoner Telegramm die Tatsachen auf den Kopf stellt, ist ebenso typisch für die Interessen der die Entente vertretenden Presse, wie der Umstand, daß auch im vorliegenden Fall wieder Frauen und Kinder herbeigeholt wurden, um die angebliche Barbarei der deutschen Kriegführung in die Welt hinauszuschreiben.

+ Joffre französischer Höchstkommandierender auf allen Fronten.

Die Stellung des Chefkommandanten der französischen Nordarmee wird, wie der Pariser „Temps“ vom 26. Dezember meldet, nicht wiederhergestellt. Joffre behält die oberste Leitung und Verantwortlichkeit für die militärischen Operationen auf allen Fronten. Dagegen wird ihm ein Offizier im Generalsrang beigegeben, der in ständiger Fühlung mit ihm die Leitung der Operationen auf der französischen Front habe.

+ Französische Besorgnisse.

Im „Petit Parisien“ vom 6. d. M. äußert sich der französische Oberleutnant Roussel sehr beunruhigt darüber, daß man nichts von Madensen und Gallwitz hört, die vielleicht schon im Verein mit den Bulgaren gegen den Vardar vordringen. Ferner sollten nach Blättermeldungen österreichische und deutsche Abteilungen nach Bulgarien unterwegs sein, was besonders zu beachten wäre, wenn diese dazu bestimmt seien, aus den Tälern westlich von Rhodope uns in den Rücken zu fallen. „Sind wir nach der Konzentration bei Saloniki stark genug, um einem doppelten Angriff standzuhalten? Leider ist das sehr ungewiß.“

+ Versenkt!

London, 7. Dezember. Der „Daily Telegraph“ meldet: Der britische Indendampfer „Omada“ wurde, wie berichtet wird, vom Feinde versenkt. 49 Überlebende wurden gerettet. 5 Offiziere und 47 Lasten werden vermisst.

+ Wieder einmal frei erfunden.

Paris, 7. Dezember. Nach einer Madrider Depesche des „Journal“ ist in Gibraltar das Gerücht verbreitet, daß die Batterien von Punta de Europa Unterseeboote, welche durch die Meerenge führen, versenkt haben. — Die Nachricht von der Verletzung von Unterseebooten bei Gibraltar ist, wie Wolffs Tel.-Bur. an „zuständiger“ Stelle erfahren, wieder einmal frei erfunden.

Dasselbe Blatt meldet aus Messina: Ein die österreichische Flotte führendes Unterseeboot nahm an Bord

des vom „Büras“ kommenden Dampfers „Spelai“ zwei englische Reisende, den Oberst Kapier und den Kapitan Wilson, fest.

+ Die Londoner „Times“ zur Niederlage der Engländer im Irak.

In einem Leitartikel über die Kriegsergebnisse in Mesopotamien, in dem sie die verschiedenen einander zum Teil widersprechenden Berichte vergleicht, gelangen die „Times“ vom 6. Dezember zu dem Schluß, daß die britischen Truppen zwar am ersten Gesechtstage die Schlacht von Kischphon gewonnen, aber nicht imstande waren, die Stellungen zu behaupten. Drei Tage seien die Briten durch eine sehr große Uebermacht zurückgetrieben worden. Jetzt stünden sie genau hundert Meilen weit von Bagdad, und obwohl sie annehmen sei, daß Verstärkungen zur Verfügung stehen, müßte das englische Publikum doch einsehen, daß noch geraume Zeit verstreichen werde, ehe die britischen Soldaten die Minarets der Kalifenstadt zu Gesicht bekommen würden.

+ Eine russische Niederlage in Persien.

Konstantinopel, 7. Dezember. Der Vertreter der Agentur Millt in Bagdad meldet, daß die durch den persischen Nationalausbruch aufgestellte Miliz zwischen Hamadan und Raswin russische Streitkräfte, welche auf 5000 Mann geschätzt wurden, angegriffen, 1000 Mann getötet und die übrigen in die Flucht geschlagen habe. Die glänzenden Erfolge, welche die osmanischen Truppen im Irak über die Engländer errungen haben, haben in Persien große Freude erregt.

Lokales und Provinziales.

Serbom, den 8. Dezember 1915.

Keinerlei Verkauf von Fleisch, Speck und Wurstwaren an den fleischlosen Tagen.

Um alle Zweifel zu beseitigen, weisen wir noch einmal ganz besonders darauf hin, daß an den beiden fleischlosen Tagen Dienstag und Freitag überhaupt jeglicher Verkauf von Fleisch, Speck und Wurstwaren verboten ist. Es ist also nicht nur den Metzgern, sondern auch allen anderen Geschäften strengstens untersagt, an den fleischlosen Tagen Fleisch, Speck und Wurstwaren zu verkaufen. Durch genaueste Beachtung dieser Vorschrift kann sich jeder Geschäftsmann vor Bestrafung bewahren.

— **Verarbeitung, Veräußerung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen, Baumwollabfällen und Baumwollgespinnsten.** Mit dem 7. Dezember 1915 ist eine neue Bekanntmachung betreffend Verarbeitung, Veräußerung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen, Baumwollabfällen und Baumwollgespinnsten (abgekürzt: Spinnverbot) in Kraft getreten. Durch diese Bekanntmachung erfahren die Anordnungen der bisher in Geltung gewesenen Bekanntmachung betreffend Verarbeitung, Veräußerung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen und Baumwollgespinnsten — W. II. 2548/7. 15. R. R. A. — Änderungen. Von der alten Bekanntmachung bleiben lediglich die Beschlagnahme von Baumwolle und Baumwollabgängen, welche sich im Besitz von Nichtverarbeitenden befinden, sowie die Beschlagnahme, Verwahrung und Bezeichnung der in den Baumwollspinnereien in der Zeit vom 14. August 1915 bis 4. September 1915 aus Baumwolle und Baumwollabgängen hergestellten Gespinste bestehen. Im übrigen ist die bisherige Bekanntmachung aufgehoben. Die neue Bekanntmachung beschlagnahmt Baumwolle, Baumwollabgänge, Baumwollabfälle und Kunstbaumwolle. Trotz der Beschlagnahme bleibt aber die Veräußerung und Verarbeitung von Baumwollabfällen (mit Ausnahme von Stripsen und Rämmlingen), sowie von Kunstbaumwolle gestattet, jedoch ist ihre Verarbeitung an eine Betriebseinschränkung geknüpft. Die Veräußerung von Baumwolle, Baumwollabgängen, Stripsen und Rämmlingen ist nur von Selbstverarbeitenden an Selbstverarbeiter zulässig. Bezüglich Baumwolle, Baumwollabgängen, Stripsen und Rämmlingen verbleibt es bei dem

Sie lag mich aufmerksam an.

„Und doch scheinen Sie mir solcher Mühe recht dringend bedürftig, Herr Lazar! Sie sollten sich einmal von Ihrem Spiegel sagen lassen, daß es für Sie jetzt an der Zeit wäre, sich ein wenig zu erholen.“

Ich erwiderte, daß ich mich vollkommen wohl befände, und sie ging zu etwas anderem über, das ihr doch vielleicht noch mehr am Herzen lag als mein Wohlbefinden.

„Ich habe seit meiner Abreise noch kein Wort von dem Obersten gehört“, sagte sie. „Und ich bin in großer Sorge. Bruders erzählt haben könnte.“

„Das haben Sie gewiß nicht zu fürchten“, versicherte ich aus ehrlicher Ueberzeugung, „vorausgesetzt, daß Prinz Joan die ihm auferlegte Bedingung erfüllt und Rumänien verlassen hat.“

„Er hat es getan und befindet sich zurzeit in Paris oder in Ostende.“

„Dann dürfen Sie ganz sicher sein, daß der Herr Oberst kein Wort gehalten hat. Und im übrigen — haben Sie ihm denn nicht geschrieben?“

„Freilich habe ich. Aber was will das bedeuten? Er wird doch immer nur nach seinem eigenen Ermessen handeln und tun, was ihm als das Richtige erscheint.“

„Vielleicht, sofern es sich um die Wünsche irgendwelcher anderen Personen handelt. Den Jhrigen gegenüber wird er doch wohl etwas weniger selbstherrlich sein.“

Sie lächelte bitter.

„Ich glaube nicht, daß es für ihn einen wesentlichen Unterschied bedeutet, ob ein Wunsch oder eine Bitte von mir oder von irgendeinem anderen kommt. Niemals wird er sich gegen seine Ueberzeugung davon beeinflussen lassen. Seine Grundsätze sind ihm die einzige Richtschnur für seine Handlungen. Ach, und seine Grundsätze sind in mancher Hinsicht fast allzu streng.“

Ich zweifelte nicht, daß sie damit nur die volle Wahrheit sprach, und da ich ihr nichts zu erwidern mußte, ging mir eine kleine Weile schweigend weiter, bis sie plötz- lich sagte:

„Im Verlauf der nächsten Woche muß ich nach Bukarest zurückkehren.“

(Fortsetzung folgt.)

Schilderungen des Obersten bisher hatte erscheinen müssen.

„Georg“, sagte sie, „urteilen Sie mich nicht nach dem, was dieser Mann Ihnen von mir gesagt hat, und nach dem, was Sie von ihm gehört haben. Für den Augenblick bin ich geschlagen, und es gibt Gründe, die mir verbieten, mich gegen die ungeheuerlichen Anklagen zu ver- antworten, die man mir soeben ins Gesicht geschleudert hat. Aber was Sie auch immer von mir halten mögen, das eine dürfen Sie mir jedenfalls glauben, daß ich aus keinem anderen Grunde nach Rumänien gekommen bin, als um Ihren unglücklichen Vater zu suchen. Er und ich — wir mögen ja vielleicht die elenden und verdammens- werten Kreaturen sein, als die man uns Ihnen ausgemalt hat. Aber wir haben achtzehn Jahre lang als Mann und Weib miteinander gelebt, und ich liebe Ihren Vater. Ich muß wissen, was aus ihm geworden ist, und um seinen- willen kann ich nicht von hier fortgehen. Ich schwöre Ihnen, daß es keine andere Ursache für mein Verweilen mehr gibt als diese.“

Sukto mochte fürchten, daß ich irgend etwas Unfluges antworten würde, denn er ersäufte mit beinahe heftigem Griff meinen Arm. Aber ich behielt mich in der Gewalt und ließ das Wort unausgesprochen, das mir auf den Lippen lag. Ohne Abschiedsgruß verließen wir das Ge- mach und das Haus, und in geringer Entfernung von demselben sahen wir den Wagen, der von der Prinzessin geschickt worden war, um ihren Bruder nach dem Schloß zurückzubringen.

„Prinz Joan und ich werden diesen Wagen für die Fahrt nach der Station benutzen“, sagte der Oberst in seiner kurzen, bestimmten Weise, die von vornherein jeden Wider- spruch auszuschließen schien. „Wollen Sie die Freundlich- keit haben, Herr Lazar, der Prinzessin zu erzählen, was Sie im Strandbühlchen gehört und gesehen haben?“

Der Prinz schien geneigt, gegen diesen Auftrag zu protestieren.

„Es ist doch wohl unnötig, meiner Schwester —“

Aber Sukto fiel ihm in die Rede.

„Sie dürfen versichert sein, Prinz, daß Ihre Schwester nicht weiter überredet sein wird. Ihre Vermutungen dürften der Wahrheit ohnehin ziemlich nahekommen.“

„Aber ich verwehre mich trotzdem dagegen, daß man mich wie einen Verbrecher fortjagt und hinter meinem

studen Gott weiß welche Geschichten über mich zusammen- braut. Ich —“

„Wollen Sie die Freundlichkeit haben einzusteigen, Durchlaucht? — Ich möchte durch Ihr Zaudern nicht gern in Gefahr kommen, den Zug zu verpassen.“

Und nun gehörte der Sohn des Fürsten Potesci wirklich, ohne eine weitere Einwendung zu wagen. Der Oberst aber reichte mir zum Abschied die Hand.

„Ich weiß, daß Sie mein Benehmen mißbilligen und daß Sie mich in Ihrem Herzen für unnötig grausam halten. Aber Sie würden anders urteilen, wenn Sie von dieser Frau wüßten, was ich von ihr weiß. Wenn ich grausam gegen sie gewesen bin, so geschah es, weil ich an Ihre Mutter dachte. Lassen Sie sich vorläufig an dieser Erklärung genügen.“

Er stieg in den Wagen, und langsam schlug ich den Weg nach dem Schloß ein.

26. Kapitel.

Nach einer kurzen Unterredung, die ich bei meiner Rückkehr vom Strandbühlchen mit der Prinzessin gehabt und die sich, meiner Instruktion gemäß, auf einen einfachen Bericht über die Abreise ihres Bruders beschränkt hatte, war ich wieder mehrere Tage hindurch außer jeder Be- rührung mit den Bewohnern des Schlosses geblieben und hatte mich tief in meine Arbeit vergraben. Ich hörte von meinem Diener, daß einige Gäste zum Besuche der Prin- zessin eingetroffen seien, und ich erwartete darum nicht, ihr zu begegnen, als ich eines Morgens meinen gewohnten Spaziergang zu den Klippen machte.

Aber wieder gefiel es dem Zufall, sie mit mir zu- sammenzuführen, und wieder bemerkte ich sie zu spät, um ihr unauffällig ausweichen zu können.

„Ich konnte es heute nicht oben aushalten“, sagte sie nach unbefangenen freundlicher Begrüßung, „obwohl ich eigentlich die Verpflichtung hätte, eine alte Tante und einige andere Besucher zu unterhalten. Liebigens freut es mich, daß ich Sie treffe. Denn ich habe eine Neuigkeit für Sie. Mein Vater wird noch heute eintreffen, und ich vermute, daß noch einige Herren mit ihm kommen. Ich hatte an diesem Morgen einen Brief, der es mir ankündigte.“

„Das ist mir lieb. Denn ich bin gerade mit meiner Arbeit fertig geworden, und es wäre mir nicht angenehm gewesen, müßig zu gehen.“

hiesigen Verarbeitungsverbots, das in der Bekanntmachung näher geregelt ist. Eine wesentliche Änderung tritt aber dadurch ein, daß den Baumwollspinnereien gestattet wird, Baumwolle, Baumwollabgänge, Stripse und Klümpchen zu bestimmten Gezeirten in der Zeit vom 1. Dezember bis 29. Februar 1916 auch ohne Belegschein zu verarbeiten. Es wird jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Frist für diese den Baumwollspinnereien gewährte Ausnahme vom Verarbeitungsverbot durch Verfügung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums abgekürzt werden kann. Die in dieser Zeit ohne Belegschein hergestellten Gezeirten sind beschlagnahmt und dürfen nur gegen ordnungsmäßigen Belegschein ausgeliefert werden. Außerdem ist über Menge, Art und Nummer der mit oder ohne Belegschein erzeugten Gezeirten eine monatliche Anzeige (zum ersten Mal am 31. Dezember 1915) an das Webstoffmeldeamt des Königlich Preussischen Kriegsministeriums zu erstatten. In jedem Falle dürfen aber die Baumwollspinnereien, soweit ihnen das Verarbeiten von Baumwolle, Baumwollabgängen, Baumwollabfällen jeder Art und Kunstbaumwolle gestattet ist, monatlich nicht mehr als 30 v. H. derjenigen Rohstoffmenge verwenden, welche die Betriebe in der Zeit vom 1. April 1914 bis 30. Juni 1914 im monatlichen Durchschnitt verarbeitet haben. Nur bei denjenigen Baumwollspinnereien, welche ausschließlich Baumwollabfälle (ohne Stripse oder Klümpchen) oder Kunstbaumwolle verarbeiten, beträgt die zur Verarbeitung zugelassene Rohstoffmenge 60 v. H. — Der Wortlaut der Bekanntmachung, die noch eine ganze Reihe Einzelbestimmungen enthält, ist auf dem Büro des Königl. Landratsamtes in Dillenburg einzusehen.

Battenberg (Kreis Bielefeld), 7. Dezember. Durch einen geübten Schwindler wurden zahlreiche Leute der hiesigen Gegend hineingeleitet. Er gab vor, Vertreter eines Stuttgarter Verlags zu sein und legte zur Bestätigung zwei illustrierte Kriegshefte vor. Mit dem Eintrag in ein Kommissionsbuch ließ er sich in der Regel eine Anzahlung machen. In zwei Nachbarn führte er die gleichen Schwindeltricks aus, nur daß er statt der Hefen Hemden anpries. Besonders hatte er es auf Schul-, Forst- und bessere Bauernhäuser abgesehen. Nachdem er sich noch der Zechprellerei schuldig gemacht hatte, verschwand er. Da Weber, so nannte er sich, auch anderwärts sein unsauberes Treiben versuchen wird, so ist hiermit vor ihm gewarnt.

Wiesbaden, 7. Dezember. Vom Stand der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Wiesbaden. Verseucht sind in 11 Kreisen 28 Orte gegen 27 Orte in 10 Kreisen in der Vorwoche. Neu hinzugekommen ist der Kreis Höchst, und zwar sind in denselben verseucht die Orte resp. die Gemeinden Sindlingen, Hoshelm und Kisteln.

Bonn Main, 7. Dez. Aus Klein-Wallstadt wird berichtet: Der Ochsenwirt Kremer hat einen Sohn, der von den Franzosen bei einem Sturmangriff gefangen genommen wurde. Er kam nach Süd-Frankreich zu einer Familie als Arbeiter. Die Leute erzählten ihm, daß sie auch einen Sohn beim Heere hätten, der bereits in deutsche Gefangenenschaft geraten sei. Eines Tages hatten die Leute einen Brief an ihren in Deutschland gefangenen Sohn geschrieben, und gaben ihn ihrem deutschen Arbeiter zum Lesen. Als dieser den Brief in die Hand nahm, rief er erstaunt aus: „Ihr Sohn ist ja bei meinen Eltern in Klein-Wallstadt!“ Gewiß ein merkwürdiger Zufall.

Weinheim, 7. Dez. Die Weinheimer und Viernheimer sind schlecht aufeinander zu sprechen; besonders kommt das zum offenen Ausbruch, wenn sie auf ihrer Fahrt die elektrische Bahn nach Mannheim gemeinsam benutzen. Da gibt es immer Reibereien, manchmal noch Schlimmeres. Schließlich mußte das Bezirksamt einschreiten, und dieses gab der zuständigen Eisenbahngesellschaft die harte Zwischenschlichtung zum Anlaß auf. Und die Gesellschaft entschied sich salomonischer Weise also: Alle Weinheimer haben bei Benutzung der Bahn nur in den Motorwagen und alle Viernheimer nur in den Anhängewagen Platz zu nehmen. Seitdem herrscht Ruhe zwischen den beiden Nachbarn.

Viernheim, 7. Dez. Drillinge wurden dieser Tage der hiesigen Familie beschert. Alle vier, die junge Mutter und die drei Kriegsbuben, erfreuen sich vortrefflicher Gesundheit.

Fulda, 6. Dez. Die letzten Ueberbleibsel der ehemaligen Fürstlich Fuldischen Porzellanfabrik sind dieser Tage zum Abbruch gekommen und müssen dem Ausbau der Oberrealschule Platz machen. Damit verschwindet eine kulturgeschichtlich merkwürdige Stätte Kurheffens. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts war es bei vielen Fürsten Mode, Porzellan in eigenen Manufakturen herstellen zu lassen. Dieser Zeitercheinung folgte auch Fürstbischof Heinrich VIII., als er vor nunmehr 150 Jahren — 1765 — in Fulda eine solche Anstalt errichtete. Zum Leiter berief den Brennmeister Nikolaus Paul. Trotzdem dieser ein hohes Gehalt bekam, trat er schon im nächsten Jahr die Dienste der landgräflichen Porzellanfabrik zu Kassel. Die Fuldaer Fabrik entwickelte sich recht günstig; ihre Leistungen waren hervorragend. Hauptächlich wurden Zier- und Servicefiguren, vielfach mit glanzvoller Verzierung, schön bemalt oder reich vergoldet, hergestellt. Aber eine Lebensfähigkeit besaß das Werk nicht, sie mußte völlig vom Fürstbischof unterhalten werden. Und schon zwei Jahre nach Heinrichs Tode, 1790, ließ Fürstbischof Albrecht III. den Betrieb einstellen. Das Fuldaer Porzellan war an sich ein hervorragendes Erzeugnis und erlangte später Weltruf. Sammlern wurde es teuer bezahlt. Prächtige Figuren, Gruppen und kostbare Gebrauchsgegenstände, vor allem vollständige Tafelgeschirre, von Fuldaer Porzellan werden heute noch im Fuldaer Museum und in einigen hiesigen Familien als kleine Heiligtümer geschätzt und aufbewahrt.

Aus dem Gerichtssaal.

Strugprozeß Jacoby und Geisler. Während der letzten drei Wochen hatte sich die Strafkammer des Berliner Landgerichts I mit einem tollen Schwindel zu befassen, den der Schwindler August Jacoby und der Kaufmann Karl Kohn unter Beihilfe des Kaufmanns Schmidt und der Lageristen Wolfgang Urban und Franz Epple aus München gegen die österliche Reichsregierung verübt hatten. Die Sachlage war so ernst, daß der Staatsanwalt dem Gericht nahelegte, sich für unzuständig zu erklären und die Sache an das Reichsgericht zu verweisen. Dieser Antrag gab der Strafkammer zwar nicht nach, aber er veranlaßte

doch sehr schwere Strafen. Bei Jacoby hielt das Gericht das höchste Strafmaß für angemessen; es hat ihn wegen Betruges in zwei Fällen und Vergehens gegen das Warenzeichengesetz zu fünf Jahren zwei Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt, ihm aber vier Monate Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet. Karl Kohn wurde zu dreieinhalb Jahren Gefängnis (unter Anrechnung von vier Monaten Untersuchungshaft) und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte Schmidt wurde zu einundhalb Jahren Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten, der Angeklagte Lagerist Wolfgang Urban zu vier Monaten Gefängnis, der Lagerist Franz Epple aus München zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Ein sechster Angeklagter, der Kaufmann Joseph Kohn aus München, wurde freigesprochen.

Aus dem Reich.

+ **Regelung der Preise für Gemüse und für Süßwasserfische.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Auf Grund der Verordnung des Bundesrates wird über die Regelung der Preise für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut bestimmt, daß im Großhandel für 50 Kilogramm frei nächste Verladestelle einschließlich Verpackung folgende Preise nicht überschritten werden dürfen: Für Weißkohl (Weißkraut) 2,50 M., Rotkohl (Blaukohl), Wirsingkohl (Savoyerkohl) 4,50 M., Grünkohl (Braun- oder Krauskohl) 3 M., Kohlräben (Stedrüben, Brufen) 2,50 M., Mohrrüben (rote und gelbe Speisemöhren, auch gelbe Rüben genannt) 5 M., Zwiebeln 6 M., Sauerraut (Sauerkraut) 12 M. Insofern für Gemüse, Zwiebeln und Sauerraut Höchstpreise im Kleinhandel festgesetzt werden, dürfen sie folgende Sätze für das Pfund bester Ware nicht überschreiten: Für Weißkohl 5 Pf., für Rotkohl 7 Pf., für Wirsingkohl und Grünkohl 6 Pf., für Kohlräben 5 Pf., für Mohrrüben 8 Pf., für Zwiebeln 15 Pf., für Sauerraut 16 Pf. Diese Bestimmungen treten mit dem 13. Dezember in Kraft.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrates wird über die Regelung der Preise für Süßwasserfische bestimmt, daß beim Verkauf im Großhandel am Berliner Markte für 50 Kilogramm Reingewicht, einschließlich Verpackung, folgende Preise nicht überschritten werden dürfen: Bei Karpfen 105 M., bei Schleien 125 M., bei Hechten 110 M., bei Bleien oder Brachsen von 1 Kilogramm und darüber 80 M., dieselben unter ein Kilogramm 60 M., bei Pläßen und Rotaugen von 1 Pfund und darüber 60 M., dieselben unter 1 Pfund 50 M.

Die Höchstpreise im Kleinhandel dürfen für das Pfund nicht übersteigen, bei Karpfen 1,30 M., bei Schleien 1,50 M., bei Hechten 1,25 M., bei Bleien von 1 Kilogramm und darüber 1 M., dieselben unter 1 Kilogramm 75 Pf., bei Pläßen und Rotaugen von 1 Pfund und darüber 75 Pf., dieselben unter 1 Pfund 65 Pf. Die vorstehenden Sätze ermäßigen sich bei toten Fischen um 20 Prozent. — Diese Bestimmungen treten am 13. Dezember in Kraft.

+ **„Weihnachtsfreude unsern Märkern“** lautet der Aufruf der Staatlichen Abnahmestelle freiwilliger Gaben für das III. Armekorps, Potsdam, Königlich Oberpräsidium, Pflaßstraße 11/12, in welchem um Spenden von Weihnachtsgaben für die Truppenformationen aus der Provinz Brandenburg gebeten wird.

Die Transporte sollen bis zum 15. Dezember nach der Front abgehen. Um das Eintreffen der Gaben vor Weihnachten zu gewährleisten, ist es dringend erforderlich, daß sie spätestens bis zum 10. Dezember in Potsdam eintreffen, insbesondere auch die Gaben von den Ersatzformationen, Magistraten, Vereinen.

Was alles von einem Redakteur verlangt wird. Aus dem Rheinland wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: In einem Fachblatt für Druckerien im Regierungsbezirk Trier wird von einer täglich erscheinenden Zeitung mit Abdruckdruckerei ein erfahrener, militärfreier, sozialistischer Fachmann, als Redakteur, technischer Leiter, Metteur, Maschinenmeister, Setzer, Buchhalter usw. für sofort gesucht. — Es ist wenigstens erfreulich, daß der Redakteur nicht verpflichtet wird, auch noch als Küchendragoner und Scheuerfrau mitzuarbeiten.

Anton Lang, der berühmte Christus-Darsteller der Oberammergauer Passionsspiele, ist in den Kämpfen in der Champagne gefallen. Er war einer der bekanntesten Schauspieler der Welt, sein Name ist untrennbar mit der Geschichte der Oberammergauer Spiele verknüpft. Anton Lang war im Hauptberuf Tischlermeister und hat viele hübsch ausgehende Deisen in seinem heimlichen Dorfe verfertigt.

Aus aller Welt.

+ **Berlin-Konstantinopel.** Auf der Eisenbahnkonferenz in Temesvar, die vom 2. bis 4. Dezember stattfand, wurde eine Einigung darüber erzielt, daß vom 1. Januar 1916 ab zunächst wöchentlich zweimal Expreßzüge zwischen Berlin und Konstantinopel, sowie München und Konstantinopel verkehren sollen. Die neuen Züge sollen die Namen „Balkanzüge“ führen. Die Züge von und nach Berlin werden an den gleichen Tagen sowohl über Oberberg-Budapest als auch über Dresden-Tetschen-Wien geführt. Die Züge von und nach Bagern werden in Wien-Ostbahnhof an die Berlin-Wiener Züge angeschlossen. Die Vereinigung und Trennung der Züge, die einerseits über Oberberg, andererseits über Wien laufen, findet in der Station Galanta (auf der Strecke Wien-Marchegg-Budapest) statt. In den Zügen sollen drei Schlafwagen verkehren, und zwar zwischen Berlin-Oberberg-Konstantinopel, Berlin-Dresden-Wien-Konstantinopel und München-Wien-Konstantinopel, sowie ein Wagen erster-zweiter Klasse Berlin über Oberberg nach Konstantinopel. Der Fahrplan der Züge wird annähernd folgende Verkehrszeiten haben: Berlin-Friedrichstraße ab 8.16 über Oberberg, Budapest an 11.40; Berlin-Anhalter Bahnhof ab 7 Uhr, Dresden an 9.30, Wien an 1. Budapest 11.40; München ab 9.30, Wien an 6.45; Budapest an 11.40, Ankunftszeit in Konstantinopel 2 Uhr. Konstantinopel Abfahrtszeit 1 Uhr, Budapest ab 6.50 über Oberberg-Berlin-Friedrichstraße an 9.52; Budapest ab 6.50, Wien an 11.35, Dresden ab 9.20, Berlin-Anhalter Bahnhof 11.49; Budapest ab 6.50, Wien an 11.25, München Ankunft 9.10. Die Schlafwagen werden nur gegen Lösung von Fahrkarten 1. Klasse mit Schlafwagenzuschlag benutzbar sein, dagegen wird ein besonderer Expreßzuschlag nicht erhoben. Die Zustimmung der beteiligten Regierungen und obersten Militärstellen zu diesem großen Projekt wird voraussichtlich bald erfolgen.

+ **Der „Eiserne Emich“ in Lüttich.** Am Montag fand im großen Ehrenhof des Gouvernements (Palais de Justice) zu Lüttich in Gegenwart des gesamten Offizier-

korps und von Vertretern der Zivilbehörden die feierliche Einweihung des „Eiserne Emich“ statt, einer kunstvoll ausgeführten Relieftafel mit dem Bildnis des Eroberers von Lüttich. Der Betrag der Nagelung ist für die Nationalität zugunsten der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Der Gouverneur von Lüttich, Graf von der Schulenburg, forderte in warmen, empfindenen Worten zu reger Beteiligung an diesem Werke des Friedens auf und schlug den ersten Nagel ein. Ihm folgten der Präsident der Zivilverwaltung, Gehlenrat Horning, der Kommandant der Festung Lüttich und Adjutant des Kaisers Oberst Graf von Soden, andere anwesende Offiziere und Angehörige der deutschen Kolonie von Lüttich.

+ **Ein italienischer General gefallen.** Mailänder Blätter melden den Tod des Generals Trombi auf dem Karst. — Trombi, der sich früher in Libyen ausgezeichnet hatte, hatte bereits im letzten Sommer eine Verwundung erlitten.

Vermischtes.

Eine teuer bezahlte Unhöflichkeit. Daß jemand einen gesellschaftlichen Fehler mit der Kleinigkeit von 80 000 Mark büßen soll, mag manchem etwas hart erscheinen. Trotzdem hat sich der Fall tatsächlich zugetragen, und zwar unter folgenden komischen Umständen. Der Chicagoer Kunstmalen Price hatte einer jungen Künstlerin zur Vollendung ihrer Studien wiederholt Zuwendungen gemacht, die allmählich die beträchtliche Höhe von 20 000 Dollar erreichten. So unempfindlich aber Herr Price im Geldsachen ist, so empfindlich ist er in Sachen Eitelkeit. Eines Tages weilte er mit seiner Gattin in einer Loge der Manhattan-Oper. Frau Price erblickt in einer Nebenloge ihren einstigen Schützling, der sich inzwischen zur Primadonna entwickelt hat und als Salome glänzende Triumphe feiert. Frau Price lächelte der Künstlerin liebenswürdig zu, was diese aber weiter nicht zu beachten scheint. Am nächsten Tage erhielt die Sängerin eine auf 20 000 Dollar lautende Rechnung für die Auslagen, die Herr Price während ihrer Ausbildung in Paris gemacht hatte. Da die Künstlerin jährlich das Summchen von 50 000 Dollar verdient, so machte sie von der Angelegenheit kein großes Aufheben, sondern bezahlte die Rechnung auf Heller und Pfennig. Im übrigen aber leugnete sie, daß sie unhöflich gewesen sei, da sie erst eine Lady und in zweiter Linie eine Sängerin sei.

Der tiefste See der Welt. Fast alle Forscher, die den Tanganjikassee auf ihren Reisen berührten, haben sich der Mühe unterzogen, die Tiefe des Sees wissenschaftlich festzustellen, und so existieren eine ganze Reihe von zuverlässigen Zahlenergebnissen. Livingston hatte 595 Meter gemessen, und Giraud korrigierte diese Zahl wenig später auf 647 Meter. Der Kapitän Jacobs, der seinerzeit im Auftrage des Reichsstaatsamtes den Tanganjikassee auf seine Schiffbarkeit hin untersuchte, gibt eine Tiefe von 1277 Meter im nördlichen Teile des Sees an. Ebenfalls im nördlichen Seegebiet wurde von dem belgischen Forscher Stappers im Jahre 1912 die größte Tiefe von 1435 Meter festgestellt. Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß der Tanganjikassee nicht nur der bei weitem tiefste See von ganz Afrika überhaupt ist, sondern daß er nur wenig hinter dem Baikalsee zurückbleibt, der mit seinen 1523 Meter als der tiefste See der Welt anzusehen ist.

Geldchichtskalender.

Donnerstag, 9. Dezember. 1641. M. v. Dyd, Maler, † London. — 1717. J. J. Windelmann, Archäologe, * Stendal. — 1867. J. R. v. Dreyse, Erfinder des Zündnadelgewehrs, * Sömmerda. — 1909. Herm. Kaulbach, Maler, † München. — 1914. Feindliche Flieger werfen über Freiburg in Baden Bomben ab. — Russischer Landungsverband bei Gonia, südlich von Batum, wird von türkischen Truppen vereitelt.

Letzte Kriegsnachrichten.

Ein italienischer Kreuzer durch ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot versenkt.

Wien, 8. Dezember. (BVB. Nichtamt.) Amtlich wird verlautbart: Eines unserer Unterseeboote hat am 5. d. Mts. um 10 Uhr vormittags vor Balona einen italienischen kleinen Kreuzer mit zwei Schloten versenkt.

Berlin, 8. Dezember. In der „Voss. Ztg.“ heißt es mit Bezug auf die in der nächsten Sitzung des Reichstages zu erwartende Rede des Reichskanzlers: Sollte Herr v. Bethmann-Hollweg auf die an ihn gerichtete Frage nachdrücklich erklären, daß er zu Friedensverhandlungen jederzeit bereit sei, so könnte man auf den Widerhall gespannt sein, den eine solche Erklärung auf der uns gegnerischen Seite findet. Unterdessen aber wird dafür gesorgt sein, daß die Rede des deutschen Reichskanzlers nicht als Schwäche oder Kriegsmüdigkeit ausgelegt werden kann. Dafür werden im Einvernehmen mit dem Reichskanzler und dem gesamten deutschen Volk die deutschen Heere sorgen. Und wenn die Feinde ihre törichte Absicht, Deutschland zu demütigen und zu vernichten, trotz ihrer handgreiflichen Unsichtbarkeit nicht aufgeben, so trifft nicht Deutschland die Schuld, daß weiter Blut vergossen wird und der Weihnachtspruch „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ auch an diesem Weihnachtsfeste ein frommer Wunsch bleibt.

Berlin, 8. Dezember. Dem „Berl. Vol.-Anz.“ zufolge verlautet, daß dem Reichstage am Donnerstag auch eine neue Kreditvorlage in Höhe von 10 Milliarden Mark zugehen soll, die alsbald dem Hauptausfluß überwiesen werden dürfte.

Berlin, 8. Dezember. Nach dem „Secolo“ berichtet Magrini, daß die Lage der Franzosen sehr gefährlich geworden sei, nachdem jede Hoffnung auf die Unterstützung von den Serben schwinden mußte.

Berlin, 8. Dezember. Französische Blätter lassen sich aus Cetinje melden, daß die französischen und serbischen Truppen fortgesetzt von starken albanischen Banden angegriffen werden.

Athen, 7. Dezember. (BVB.) Meldung der Agence Havas. Die Bulgaren versuchten, eine Brücke über die Gerna zu schlagen. Das Unternehmen scheiterte. Die Räte und die unwegbaren Straßen verhindern den serbischen Rückzug in Albanien, wo 100 000 Serben und 20 000 Flüchtlinge konzentriert sind.

Das Kaiserwort:

„Ich hab' es nicht gewollt.“

Ich hab' es nicht gewollt dies Morden,
So sprach der Friedenskaiser laut;
Ich rief sie nicht, die wilden Horden,
Die überall mein Auge schaut.
Uns überfiel die Niedertracht,
Dem Allerhöchsten sei's gegolten.

Ich hab' es nicht gewollt dies Morden,
Am Heldengrab der Kaiser stand.
Er gab dem Helden einst den Orden,
Das Heldengrab schmückt jetzt die Hand.
Dann fielen sie die Hände still,
Der Kaiser betet: Wie Gott will.

Ich hab' es nicht gewollt dies Morden,
Ich wollte, was mich ewig ehrt,
Daß einst die Welt den höchsten Orden
Nach meinem Tode mir beehrt.
Der schönste Name, daß ihr's wißt,
Für mich „der Friedenskaiser“ ist.

Ich hab' es nicht gewollt dies Morden,
Ich wollte, wenn ihr's recht versteht,
Es wäre alle Welt geworden
Das Gottesreich, das nie vergeht.
Für alle Völker Jesus Christ
Der Friedenskönig selber ist.

Ich hab' es nicht gewollt dies Morden,
Der Kaiser sprach's. Und wer es hört,
Gibt's weiter, daß es allerorten
Der Feinde Lug und Trug zerstört.
Dies Kaiserwort wie Zentner wiegt,
Und die gerechte Sache siegt.

Ich hab' es nicht gewollt dies Morden,
Wir glauben dies, Du Friedenshort.
Trotz Krieg bist Du erst recht geworden
Der Friedenskaiser. Immerfort,
Was dieser Krieg erkämpft, besteh':
Ein Friede, der nicht untergeh'!

E. Kraus.

Die deutsche Heereskavallerie östlich Wilna.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns
geschrieben:

Als nach dem Fall von Romno die ... Armee sich
an Wilna heranarbeitete, begleitete ein starkes deutsches
Kavalleriekorps dieses Vorgehen auf dem linken Flügel
längs der Straße Wilkomierz—Uzjanj.

Es verlohnt sich, diese Bewegungen unserer Heeres-
kavallerie zu verfolgen; ein Bild zu gewinnen von großen
und vielseitigen Aufgaben, die der jetzige Krieg an die
Reiterwaffe stellt; Leistungen zu würdigen, die eine ruh-
mvolle Erinnerung prächtiger Taten deutschen Reitergeistes
bleiben werden.

Am 9. September trat das zunächst aus 3 Divisionen
bestehende Kavalleriekorps an, um im taktischen Zusammen-
hang mit dem rechten, auf Dünaburg vorgehenden Flügel
der Njemen-Armee zu operieren. Seen-Engen, welliges
und bewaldetes Gelände, zahlreiche Wasserläufe bildeten
beiderseits der Straße nach Dünaburg die natürlichen Ver-
teidigungsmittel der dichtaufeinanderfolgenden russischen
Stellungen. Ein engmaschiges Netz von Schützengraben
und Drahtbindern erschwerte alle Bewegungen. In
diesen besonders für die Verwendung großer Reitermassen
außerordentlich ungünstigen Verhältnissen mußte dem
Kavalleriekorps die zweifache Aufgabe gestellt werden, durch
ständige Frontenwirkung das Vorgehen des rechten Armees-
flügels zu erschweren und die russische Heereskavallerie aus
dem Felde zu schlagen.

Schwere, aber dankbare Aufgaben für den deutschen
Reiterführer und seine prächtige Waffe.

Im Fußgefecht mit der Feuerwaffe

wurde die erste Aufgabe gelöst. Ständige Bedrohung
seiner Flanke durch unser Kavalleriekorps veranlaßte den
Gegner, seine starken Stellungen zunächst nach kurzem
Kampf mit der frontal angreifenden Infanterie zu räumen.
Unter dem Druck der flankierenden Kavallerie wurden
Stellungen aufgegeben, die andernfalls nur im erbitterten
Angriffsgefecht mit großen Verlusten hätten genommen
werden können.

Selbst die ungewöhnlich starken Abschnitte der Seen-
Enge bei Antalogi¹⁾ hielt der Feind gegen den am
11. September von Süden über Pofolne²⁾ durchgeführten
Flankenangriff einer Kavalleriedivision nur kurze Zeit und
trat alsbald einen eiligen Rückzug an. Dankbar und
freudig begrüßte die Infanterie der Njemen-Armee diesen
Erfolg der Schwesterwaffe, der das Blut so manchen
braven Kämpfers ersparte!

Gleichzeitig wurden südlich der großen Straße russische
Kavalleriemassen auf Kutzischki³⁾ zurückgeworfen.
Die zweite Aufgabe ließ das Herz jedes deutschen
Reitersmannes höher schlagen. Es hieß:

Vorwärts — gegen die feindliche Heereskavallerie!

Aber den heißen Wunsch, am 12. September die an
der Seen-Enge von Taurogina⁴⁾ und nördlich zusammen-
gezogene Kavallerie anzugreifen und schlagen zu dürfen,
vereitelte der Feind. Vor unseren über die Linie Daw-
gila—Taurogina vordringenden Kavalleriedivisionen wichen
die russischen Reitermassen eiligst aus.

Das Korps erhielt den Befehl, nunmehr die Opera-
tionen der ... Armee östlich Wilna zu unterstützen, und
zwar zunächst durch starken Druck gegen den russischen
Nordflügel, später durch eine aussholende Bewegung gegen
den Rücken des Feindes. Unter dem Flankenangriff einer
seiner Divisionen ging das Kavalleriekorps zunächst über
Kutzischki—Babonary⁵⁾ auf Mal. Meschany⁶⁾, 12 Kilo-
meter westlich Swenzjany, an Bahnlinie Wilna—Düna-
berg, und über Taurogina auf Koltzjany⁷⁾ vor.

Das waldreiche, von zahlreichen Seen und Sümpfen
durchschnittene Gelände bot an sich schon schwächeren
Truppen die Möglichkeit nachhaltigen Widerstandes. Die
Aufgabe aber verlangte schnelle Raumgewinnung in
südöstlicher Richtung. Ohne Zögern wurde der Verteidiger
der Bahnlinie westlich Swenzjany und an den Seen-Engen
bei Koltzjany angegriffen und geschlagen. Trotz feind-
lichen Widerstandes, trotz der Ungunst des Geländes mit
seinen tiefen, aufgewickelten Wegen, überschritt das Ka-
valleriekorps bereits am 13. September die Bahnlinie,
unterbrach sie an wichtigen Punkten und erreichte noch
am Abend die Gegend von Lyntupj⁸⁾. Das besetzte Schloß

gut wurde angegriffen und ein Trupp Kosaken daraus ver-
trieben. Eine Anzahl dieser Reiterleute wurde mühelos
gefangen. Sie lagen in Häufen und betrunken umher
zwischen den Gebäuden der Brennerei. Den Befehl ihrer
Führer, den dort lagernden Spiritus auslaufen zu lassen,
hatten sie mit gründlichstem Eifer, aber in ihrer Auf-
fassung über jenen gemeinen Ausfluß erhaltener Be-
fehle befolgt. Immerhin wurden hier noch über 40 000
Liter Spiritus beschlagnahmt.

Von Lyntupj wurden sogleich Anordnungen ge-
troffen zur

Unterbrechung der Bahnlinie Molodeczno—Polocz.

So ging noch in der Nacht eine Sprengabteilung
unter Rittmeister v. Pappenheim in Stärke von 2 Eska-
drons, Radfahrern, 4 Maschinengewehren, einem Geschütz
und Pionieren zur Zerstörung der Bahn nach Krzywiez.⁹⁾
Rittmeister v. Pappenheim erreichte die Bahn an der be-
fohlenen Stelle, griff ohne Zögern ein von Molodeczno
eintreffendes russisches Bataillon an, warf es zurück und
unterbrach die Bahnlinie. Ein langer Zug mit Kampfen-
material wurde verbrannt, während ein verladenenes rus-
sisches Geschütz, dessen Wilmahme unmöglich war, gesprengt
wurde.

Der 14. September brachte für das Kavalleriekorps
die Fortsetzung des in breiter Front angelegten

Marches in den Rücken der russischen Armee

und gegen ihre rückwärtigen Verbindungen über die Linie
Jodziski¹⁰⁾—Dubatowka¹¹⁾—Kowj—Wladzjol (östlich des
Narocz-Sees.) Eine Unternehmung, ebenso kühn im Ent-
schluß, wie rücksichtslos in der Durchführung. Ein Reiter-
zug — angelegt gegen die Lebensadern einer in beiden
Flanken bedrohten Armee. Ein Vortrassen der gefährdeten
schwarz-weißen Panzerflaggen weit hinter die russische
Front! Während sich im Norden und Süden die Zangen
einer eisernen Klammer in Gestalt der Infanterie-Divi-
sionen¹²⁾ und der ... Armee um die Flanken des russischen
Heeres legten, begann im Osten, im Rücken des Heeres,
die frisch zuzessende Arbeit der deutschen Heereskavallerie.

Ein einziger Ausweg schien dem Feind zu bleiben
zum Entweichen: — der Abschnitt zwischen dem Swir-See
und den Bergjuna-Sümpfen südlich Wischniew¹³⁾. Dieser
Abschnitt, sowie die von Molodeczno auf Wilna, Lida
und Minsk führenden Bahnlinien, ferner die Eisenbahn
Minsk—Smolensk bildeten die neuen Zielpunkte der kühn
geplanten, mit herrlichem Reitergeist durchgeführten Be-
wegung unseres Kavalleriekorps.

Gegen die genannten Bahnlinien gingen 2 Kavallerie-
Divisionen über Wilna auf Solj und Smorgon vor. Die
dritte Division wurde zunächst gegen die Bahn Wileja—
Polocz¹⁴⁾ eingesetzt.

Sehr bald und gründlich machte sich nun unsere Ka-
vallerie im Rücken des Feindes bemerkbar. Schon am
Wladzjol-See wurde eine etwa 500 Wagen starke Kolonne
mit Proviant und Ausrüstungsstücken abgefangen. Auf
die Wagen setzten sich die Reute eines zugeteilten Jäger-
Bataillons, um nun besser den schnellen Bewegungen ihrer
Kavallerie-Division zu folgen. Bei Dubatowka wurde eine
Anzahl russischer Intendanturbeamten gefangen. Sie
führten eine Kasse mit 4000 Rubel russischer Staatsgelder
bei sich. Viehdepots und Vorratslager aller Art wurden
beschlagnahmt. Das russische Etappengebiet gab deutscher
Heereskavallerie, was sie brauchte.

Im Kampf wurde die Wileja überschritten, Smor-
gon wurde im Sturmangriff genommen, der Bahnhof Smorgon wurde zerstört. Das Kavallerie-
korps schwenkte von Smorgon nach Südwesten und von
Jodziski in Richtung Solj—Schuprang ein. Es galt, in
Gegend Solj—Smorgon die Hauptkräfte des Korps zu-
sammenzuhalten gegen starke westlich und nordwestlich
Solj gemeldete, auf etwa 4 Divisionen geschätzte russische
Heereskavallerie. Zwischen Solj und Smorgon wurde
die Bahnlinie durch Sprengung einer Ueberführung zer-
stört. Ein gerade in Smorgon eingelaufener Eisenbahn-
zug wurde mit Bolldampf in das gesprengte Trümmerfeld
hineingelagt.

Heftige Kämpfe in der Gegend Smorgon—Solj—Schu-
prang sahen die kommenden Tage. Am 16. September
wurde das stark besetzte Solj im Sturmangriff genom-
men. Mit dem Bajonett wurde die Stadt und das Ritter-
gut von unserer Kavallerie gestürmt. Südlich Schuprang
wurde inzwischen ein feindlicher Angriff abgewiesen, wobei
in schneidiger Attacke auf vorgehende russische Infanterie
4 Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen gemacht wur-
den. An willkommenen Beute waren am 16. September
allein bei einer Kavallerie-Division zu verzeichnen:
1 Maschinengewehr, 5 Proviantkolonnen, 1 Baderel-
kolonne, über 1000 sonstige Fahrzeuge und 17 000 Rubel
russischer Staatsgelder. Einer zur Zerstörung der Bahn-
strecke Molodeczno—Lida entsendeten Patrouille gelang
eine wirksame Sprengung mitten während des lebhaften
Zugverkehrs.

1) 70 Kilometer nordwestlich Wilna, Uzjanj halbwegs Wila-
mierz—Dünaburg.

2) Im Umkreise von Uzjanj.

3) nordwestlich Swenzjany.

4) 12 Kilometer südöstlich Swenzjany.

5) 130 Kilometer östlich Wilna.

6) südwestlich des Narocz-Sees.

7) 87 Kilometer südöstlich Wilna.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn.

Anzeigen.

Weihnachtsbitte

einer schweren Batterie Fuß-Art.-Regt. Nr. 9,
1. Bataillon.

Nach der Rückkehr aus Rußland und nach Beendigung der
großen Champagneschlacht rüstet die Batterie zur zweiten
Weihnachtsfeier vor dem Westfeinde.

Um das Fest würdig zu feiern und den Mannschaften die
Heimat etwas zu ersetzen, bittet die Batterie um

praktische Geschenke

Das Kleinste wird mit Dank angenommen. Die Annahme
erfolgt in den Geschäftsräumen der Firma **Ausstattungs-
haus Louis Lehr, Herborn**, Hauptstraße. Die Sachen
werden am 18. Dezember von Mannschaften der Batterie
abgeholt.

Weihnachtsspende für unsere Feldgrauen!

Zum 2. Male feiern unsere Feldgrauen das Christ-
fest der Heimat, im Feindeslande. In den weiten Gauen
des deutschen Vaterlandes regt sich wiederum die edle Liebes-
tätigkeit. Jeder, auch der ärmste Soldat, soll zu Weihnachten
ein Geschenk haben als ein äußeres Zeichen der Dankbarkeit, die
das deutsche Volk gegenüber denen empfindet, die Familie
und Heimat verlassen haben, um das Vaterland vor den
Schrecken des Krieges zu bewahren. Bei der Verteilung der
Gaben wolle man gütigst auch diejenigen berücksichtigen, die
als eine durch die gänzlich neuen Forderungen des Welt-
krieges geschaffene Neuformation leicht übersehen werden:
Die **Armierungssoldaten**.

Der gegenwärtige Krieg hat gezeigt, daß der Spaten
manchmal noch wichtiger ist als das Gewehr, und daß
unser oberste Heeresleitung die Armierungsbataillone ge-
schaffen, in denen heute mehr als **200 000 Soldaten**
vereint sind, die auf den langen Fronten im Osten und im
Westen wie auch in Serbien tapfer Hade und Spaten
schwingen. Die höchsten Heerführer, wie z. B. noch jüngst
der Kronprinz, haben in Armeebefehlen betont, wie die Ar-
mierungssoldaten sich unentbehrlich gemacht haben durch Ent-
lastung der Pioniere und Infanterie.

**Ewa 500 brave Landsturmlente aus Hessen-
Rassau, Siegerland und Sauerland** sind nun an
einem der Brennpunkte der Westfront in einer Armierungs-
kompanie vereint und schaukeln dort in Wind und Wetter,
Tag für Tag, häufig bedroht durch Artilleriegeschosse und
Fliegerbomben; eine Anzahl von ihnen sind bereits für's
Vaterland verblutet. — Ihrer Gedenket, die Ihr unbefähigt
von den Schrecknissen des Krieges, in den Städten und
Dörfern der Heimat sitzt! Ihr aus den schönen Bergen des
Sauerlandes und Westerwaldes, Ihr von der Sieg und Lahn,
von der Dill und Weil, Ihr von Frankfurt, Gießen
und Mainz, gedenket Eurer Landsleute im fernen Frankreich,
damit sie ein schönes Christfest bekommen!

**Gaben — auch die kleinsten sind will-
kommen — sende man an die**

**2. Kompagnie, Armierungsbataillon 53,
Feldpoststation 6 der 6. Armee.**

(Kompagnieführer: Leutnant d. L. Laumanns).

Im voraus sei Euch herzlich gedankt!

Der Frauenverein

wird die bereits genehmigte diesjährige Verlosung nicht
veranstalten. Durch die Zeitverhältnisse sind wir aber
genötigt, in vermehrtem Maße Hilfe gewähren zu müssen.
Deshalb bitten wir herzlich, uns durch

Gaben an Geld und Gebrauchsgegenständen

zu unterstützen, namentlich für die bevorstehende Weih-
nachtszeit.

Herborn, den 16. November 1915.

Der Frauenverein.

Professor Hausen, Schriftführer.

Weihnachtsbitte!

Wer möchte nicht in dieser Zeit den Kindern eine
Freude machen. Die

Kinderschule

bittet herzlich um **Gaben** für 120 Kinder an Feilen
Dahlschen oder den Unterzeichneten.

Herborn, den 27. November 1915.

Professor Hausen, Delen.

Herzlichen Dank

Allen, die uns anlässlich des Hinscheidens
unserer lieben Tochter **Anna** aufrichtige
Teilnahme bewiesen haben.

Sinn, den 8. Dezember 1915.

Familie Arnold Ernst.

Sauberes, fleißiges
Mädchen
sucht Monatsstelle. Näheres
durch die Geschäftsstelle d. Bl.

**Buchdrucker-
Lehrling**

gegen sofortige Vergütung für
bald gesucht.
Buchdruckerei Emil Anding
Herborn.

Eilt!!!

Kakao, feinste holländische
Sorten, garantiert rein!
Schokolade, feinste Qualität,
Tafel 35 bis 40 Pfg.
Liefert
Bargmann, Kiel, Hohen-
staufenring 37.

**Ein Amerikaner-
Füllhorn**

zu verkaufen. Näheres
der Exp. d. Blattes.

Jagdhund

(Rübe), auf den Namen „Toni“
hörend, ist im Oktober er-
laufen. Wiederbringen er-
gibt gute Belohnung. Vor An-
kunft über den Verbleib des
Hundes ist zu richten an Emil
Anding in Herborn.

Erscheint
preis vier
durch die
Pol.

Nr.

Di

Der
Diensttag
per tagte,
minnen,
brechung
anberaumt
neine Pa-
arbeiten
neistag-
sichen Pa-
schluß dar-
Deutschlan-
Abgeordne-
Anfragen
Teile der
daß diese
von unter-

Was
werden t
einer gro-
erwarten
daß diese
Wir wollen
demokrati-
Schwierig-
Genug, d
auch parlo-

Da ist
hierzu ein
Bage sein,
aber wohl
Karten gu-
auch gut.
erite Ange-
leben ein,
uns nichts
daran, d
schaftlichen
um einen
sie auch all-
zeit. Es u
der Bepre-
erfolgender
den Eindru-
eitel sind.
Wort gepre-
legen muß
daß es nicht
wird der j
gehen von
längernd n
den schiedl
gen dränge
Wir alle w
triebe sein
Voll, als d
hat sich die
verhältnisse

Die Mi-
erfolgt, daß
an ihre b
empfang, n
achte. Je
veränderte,
ie geigte,
heinnis gel-
samkeit,
so ich mehr
alls aber
nbern oder
angebeimem
über es gel-
mehr fuhr si
die mich fast
Ich rief
Vergnügung
möglich, uns
entziehen
samen somn-
ein werden
gehalten sein
Auch S
om Juni
werden
waren, als
Das Her-
eine Selbst-
ung mich,
Für mich
en hier so
wie ich
sch, wahrer
mögen tan-